



Nr. 177.

Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

92. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einfache Zeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg. ...

Mittwoch, den 1. August 1917.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.65 vierteljährlich, ...

Der Beginn des großen englischen Angriffs im Bereich von Ypern.

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner völkischen Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungsturm durch das Land. Der Landmann verließ den Pflug, die Werkstätten, die kaufmännischen Kontore, die obersten Klassen der Gymnasien und Seminare, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich und alles, was deutschen Namens war, strömte unter die Fahnen. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Land und zu Wasser Feinde auf, aber im hinreichenden Anprall der fünf Armeen widerstand im Westen weder der gedungene Belgier noch der Franzose noch die schnell zusammengerafften englischen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen; die stärksten Festungen wurden im Sturm überrannt, und wo in jenen Tagen im August und September die deutschen Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im wesentlichen am Ende des dritten Kriegsjahres auch heute noch.

Im Osten gewann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unserer Heeresführung sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuwarten, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Kühnheit verstand es die deutsche Heeresleitung, diese Zeit zu erwarten, und kein wie hoch auch immer aufgebauhter Erfolg der Russen konnte Hindenburg, den genialen Feldherrn, aus seiner Zurückhaltung herauslocken. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Winterschlacht in Masuren, Gorlice-Tarnow, der Narwa, die Weichselstellungen und schließlich Brest-Litowsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungsphase die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir von dem erfolgreichen Stoße Madensens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Waffen tief nach Polen und Wolhynien hineingetragen und die Ostsee am Rigaischen Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten; der eidbrüchige Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da Madensens zur Wiedereroberung Lemberts angetreten war, Österreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland mit der Isonzogrenze die Feindseligkeiten eröffnet. Damals schien unsere Lage durchaus ernst, Serbien hatte gegen Österreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer bestürmten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht geöffnet und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der mazedonischen Bulgaren zu bewerkstelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Madensens von drei Fronten bestürmt wurde. Nach schweren Kämpfen erstritten deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen die Balkanpforte und der erste Balkanzug, der von Berlin nach Konstantinopel lief, war ein Symbol für die Einigkeit der verbündeten Mittelmächte von Island bis zum Persischen Meerbusen. Und so konnte der Kanzler des Deutschen Reiches jenes stolze Wort aussprechen: „Eine Koalition, die von Island bis nach Bagdad reicht, kann England nicht aushalten.“

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellen-Unternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Aber die großen Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen, die energische Tätigkeit un-

terer A-Boote im Mittelmeer erschwerten das Vorgehen des in Saloniki befehldenden Generals Sarrail derart, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umsah, den sie in den Krieg hehen konnte. Rumänien war das Land, das dem beispiellosen Haß und Vernichtungswillen der Engländer geopfert werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürmte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Oesterreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Oesterreich ihr sieggewohntes Schwert und in einem beispiellos ruhmvollen Feldzug wurde Rumänien trotz dem zwar verspäteten Eingreifen Russlands, völlig überrannt. Inzwischen die Dinge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, hatte sich der westliche Gegner zwischen Somme und Ancre in einer gewaltigen Offensive erschöpft. In mehreren Monaten voll Blut und Munitionsofopfern gelang es ihm kaum so viel Gelände zu erringen, als der Fortgürtel der Festung Lille umspannt. Und das Nihilingen dieser groß angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Umstand zu danken, daß der Deutsche Kronprinz im Angriff auf Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen fesselte und von dem Schlachtfelde der Somme fernhielt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampftätigkeit, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Prägung gaben:

Die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verleumdung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang begütigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Boot-Krieg, sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu setzen. Da entwand der geniale Rückzug Hindenburgs den Angreifern den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Raume Arras-Soissons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl zerstörter französischer Dörfer gebracht worden. Mit vollem Rechte erklärten die maßgebendsten militärischen Schriftsteller der neutralen Welt, das Scheitern dieser gewaltigen Offensive habe zugleich die militärische Unmöglichkeit einer Ueberwindung unserer Westfront erbracht, da größere Aufwendungen und gewaltigere Anstrengungen nicht mehr gemacht werden könnten.

Die russische Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unserer Siege im Osten darstellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit an der gesamten Ostfront lähmen, und erst den stärksten diplomatischen Bemühungen der Entente ist es gelungen, den russischen Angriffsgedanken zu einem kurzen Scheitern zu erwecken. Die Brusilowische Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der kraftvolle deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft ungeboren und die geringen erreichten Vorteile entscheidend in Frage gestellt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffstraum versenkt wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht bauen können, die feste Ueberzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten Kriegsjahres um ein bedeutendes günstiger, als am Ende des zweiten. Wir wissen aus Gefangenenausagen, daß die Völker der Entente seit Monaten schon nicht mehr hinter ihren Regierungen stehen. Schwierigkeiten aller Art, die sich weit empfindlicher auf die Feinde bemerkbar machen als bei uns, drängen zur Entsch-

ung. Die Mittelmächte haben mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren schwersten Stand überwunden. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem bedeutend günstigeren Stern.

Der Kaiser an Heer und Marine.

(WTB.) Berlin, 31. Juli. An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppe! Das dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die Zahl unserer Gegner ist gestiegen, nicht aber ihre Aussicht auf den Enderfolg. Rumänien hat Ihr im Vorjahre niedergeworfen. Das russische Reich erbebt jetzt von Neuem unter Euren Schlägen. Beide Staaten haben ihre Haut für fremde Interessen zu Markt getragen und sind am Verbluten. In Masabonien hat Ihr den feindlichen Anstürmen machtvoll getrotzt. In gewaltigen Schlachten im Westen seid Ihr die Herren der Lage geblieben. Fest stehen Eure Linien, die die teure Heimat vor dem Schrecken und den Verwüstungen des Krieges bewahren. Auch meine Marine hat große Erfolge errungen. Sie hat den Feinden die Herrschaft zur See streitig gemacht und bedroht ihren Lebensnerv. Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Uebermacht. Auf Eurer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahr die Erfolge sein! Uns wird der Endsieg bleiben. Bewegten Herzens danke ich Euch in meinem und des Vaterlandes Namen für das, was Ihr auch in den letzten Kriegsjahren geleistet habt. In Ehrfurcht gedenken wir dabei der tapferen Gefallenen und Verstorbenen, die für des Vaterlandes Größe und Sicherheit dahingegangen sind. Der Krieg geht weiter. Er bleibt uns ausgezogenen. Wir kämpfen für unser Dasein und unsere Zukunft mit stählerner Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen, wir wollen siegen! Gott der Herr wird mit uns sein.

Im Felde, den 1. August 1917. Wilhelm I. R.

Der Kaiser an das deutsche Volk.

(WTB.) Berlin, 31. Juli. An das deutsche Volk! Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Mit Leid gedenken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freude aller Schaffenden, schweren Herzens derer, die in Gefangenschaft schmachten. Ueber allen Gedanken aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde strecken die Hand nach deutschem Lande aus. Sie werden es niemals erlangen! Sie treiben immer neue Völker in den Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht! Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen uns schreden und machtlos zu ihren Füßen sehen, aber sie zwingen uns nicht. Unseren Friedensworten sind sie mit Hohn begegnet. So haben sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verleumben überall in der Welt den deutschen Namen, aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen. So stehen wir unerschütterlich sieghaft und furchtlos am Ausgang dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In 3 Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht ersinnen kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns. Was müssen sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns. Was müssen die Front vollbringen, die Heimat dankt dafür durch unermüdete Arbeit. Noch gilt es weiterzukämpfen und Waffen zu schmieden, aber unser Volk lei gewiß: Nicht

für den Schatten hohen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Anechtung, sondern für ein starkes und freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. Diesem Kampf sei all unser Handeln und Sinnen geweiht! Das sei das Gelöbnis dieses Jahres.

Im Felde, den 1. August 1917. Wilhelm I. R.

Kriegsbilanz am Ende des dritten Kriegsjahres.

Wenn wir, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, unsere Blicke rückwärts auf das Ergebnis der nunmehr hinter uns liegenden, an Erfolgen und Anstrengungen reichen drei Jahre richten, so darf, voll Dankbarkeit für die unvergleichlichen Heldentaten unserer und unserer Verbündeten Heere, berechtigter Stolz unsere Herzen höher schlagen lassen. Die statistisch erfassbaren bisherigen Ergebnisse des Krieges, die rein äußerlich in den Ausmaßen der eroberten Gebiete, in den Gefangenziffern, in den feindlichen Verlusten an Menschen, an Kriegs- und Wirtschaftsmaterial ihren Ausdruck finden, sind unwiderlegliche Zeugnisse unserer siegreichen Kriegsführung und unserer militärischen Unüberwindlichkeit. Der Flächenraum des von den Mittelmächten besetzt gehaltenen Gebietes beträgt zur Stunde rund 548 700 Quadratkilometer, also mehr als der gesamte Flächenraum des Deutschen Reiches mit seinen 540 800 Quadratkilometern. In diesem eroberten Gebiet befinden sich 47 Festungen. Demgegenüber haben die Feinde in Europa nur etwa 16 000 Quadratkilometer unseres Gebietes im Besitz, der sich jetzt bei dem deutsch-österreichischen Vormarsch in Galizien von Tag zu Tag noch verringert. Die Menschenverluste der Entente betragen nach vorsichtiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: Rußland 9,5, Frankreich 4,4, England 1,6, Italien 1,6, Belgien 0,24, Serbien 0,5 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben. An Gefangenen befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund 3 Millionen Mann, davon fast 30 000 Offiziere. An Kriegsgüter wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 2000 Flugzeuge wurden abgeschossen. Auch auf den Meeren haben unsere Feinde schwere Verluste zu verzeichnen. Insgesamt wurden an Kriegsschiffen rund 930 000 Gewichtstonnen vernichtet und, vornehmlich dank der unermüdbaren Tätigkeit unserer U-Boote, feindliche Handelsschiffe mit einem Rauminhalt von über 10 Millionen Bruttoregistertonnen versenkt. Und noch eine andere Seite soll angeschnitten werden: Die Kriegskosten betragen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von den Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden. Alle diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache. Und unsere Waffentaten in West und Ost, das Scheitern der englisch-französischen Offensiven bei Arras und an der Aisne und der glorreiche Durchbruch in Ostgalizien, erhöhen diese Eindringlichkeit auf das Stärkste. Sie zeigen den Feinden die lächerliche Unmöglichkeit ihrer „Kriegsziele“, und sie stärken von neuem den deutschen Willen zum Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden, der Bestand und Entwicklung Deutschlands und seiner Verbündeten gewährleistet.

Die Lage im Westen.

Die Entente in der politischen Defensive.

An der Schwelle des 4. Kriegsjahres nehmen die Anstrengungen unserer Feinde einen Anfang an, der keineswegs vermuten läßt, daß sie im Sinn haben, in absehbarer Zeit in Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten einzutreten. Gestern hat die neue große Offensive der Engländer nördlich von Ypern bis zur Lys erstreckt, die zwischen Ypern und Lille in nordöstlicher Richtung verläuft. Der Kampf wird sich wohl bis Armentières ausdehnen, das etwa 48 Kilometer südlich von Ypern an der Lys liegt. Bis jetzt können die englischen Massenangriffe nur die Befehung von Granatentrümmern als Erfolg buchen. Die französischen Angriffe an der Aisne, die der französische Pressedienst jetzt auf einmal als Verteidigungsoperationen ähnlich denjenigen von Verdun darzustellen möchte, während sie in diesem Frühjahr den Zweif verfolgte, die Hindenburglinie von Süden her im Einzelnen mit den von Arras herdrückenden Engländern aufzurollen, und jetzt dazu bestimmt sind, deutsche Truppen an der Aisne festzuhalten, nehmen ebenfalls ihren Fortgang, tragen aber lediglich zu weiterer schwerer Erschütterung der französischen Volkskraft bei. Die Engländer haben natürlich ein Interesse daran, daß die Franzosen bis zum völligen Zusammenbruch aushalten. Sie unterstützen deshalb die Eroberungspläne der französischen Staatsmänner, wie aus den englischen Ministerreden hervorgeht, und Lloyd George, der soeben von der Pariser Konferenz zurückgekehrt ist, gibt sich alle Mühe, die Franzosen bei Laune zu halten, indem er die erfreulichsten Dinge über Frankreich erzählt. Die Stimmung in Frankreich sei besser, als er sie gekannt habe, und das sei umso bemerkenswerter, als die Franzosen doch schrecklich gekümmert hätten, und sich ein Gefühl der Entmutigung über den Zusammenbruch der russischen Armeen eingestellt habe. Wenn aber Frankreich und England zusammenhielten, so würden sie über die russischen Sorgen wegkommen. Und der englische Minister Balfour sagte gestern im Unterhaus, es sei seine Überzeugung, daß Frankreich für das ihm geraubte Elsaß-Lothringen kämpfe, und England müsse es unterstützen. Wie weit die Liebe Englands für Frankreich geht, das erhellt aus den immer stärker

herdortretenden Gerüchten, daß die französische Regierung Calais an die Engländer „auf 99 Jahre verpachtet“ habe. Das wäre ungefähr der gleiche Weg, den England seinerzeit bei der Besetzung Gibraltar eingeschlagen hat, das es natürlich gutwillig nie wieder herausgeben wird.

Wie sehr übrigens die englische und französische Regierung die Enthüllungen des deutschen Reichstanzlers über die Eroberungspolitik Frankreichs angegriffen haben, die in dem russisch-französischen Abkommen vom Januar 1916 klar zu Tage tritt, und zu der die Kundgebungen der deutschen Regierung und des deutschen Reichstags über die Neigung des deutschen Volkes zu einem die Völker versöhnenden Verständigungsfrieden in hervorragendem Gegensatz stehen, spricht aus den lahmten Redensarten, die diese zweifellos auf Tatsachenmaterial beruhenden Erklärungen gefunden haben. Man tut sie mit der Behauptung ab, daß sie ein lange vorbereitetes Manöver seien zur Beeinflussung der russischen Demokratie. Die russischen Machthaber würden es aber in der Hand haben, die Einzelheiten des Abkommens bekannt zu geben, und sie hätten es zweifellos schon getan, wenn tatsächlich die Frankreich darin gemachten Zusagen bezüglich Elsaß-Lothringens, des Saargebiets und weitester Erwerbungen deutschen Gebiets auf dem linken Rheinufer nicht bestehen würden. Aber wenn die russische Regierung ihrem Volk dann erklären müßte, für dieses Ziel muß sich das russische Heer weiter opfern, dann könnte Herr Kerenski bald seinen Diktatorposten verlassen, denn dafür würde er die russischen Soldaten nicht mehr gewinnen können. Deshalb darf das Abkommen nicht veröffentlicht werden.

Zwecks Vertuschung dieses die Entente schwer kompromittierenden Vertrags, der den ganzen brutalen Eroberungscharakter der Alliierten kennzeichnet, tißt nun die englische „Times“ eine „Enthüllung“ auf, die den Beweis erbringen soll, daß Deutschland den Krieg gewollt hat. Sie weiß nämlich zu melden: Am 5. Juli 1914 habe in Potsdam unter Teilnahme der führenden politischen und militärischen Persönlichkeiten Deutschlands und Österreichs ein Kronrat stattgefunden, wo der Plan der Entfesselung des Weltkriegs entworfen worden wäre. Das Wolffbüro ist nun zu der Feststellung ermächtigt, daß die Mitteilung der „Times“ mit allen Einzelheiten frei erfunden sei. Es habe weder am 5. Juli noch an einem andern Tage eine solche gemeinsame Beratung stattgefunden. Die deutsche Regierung habe sich jeder Einwirkung auf die Fassung des österreichischen Ultimatus an Serbien enthalten, und auch der Inhalt des Ultimatus sei vor seinem Abgang der deutschen Regierung völlig unbekannt geblieben. Wer nicht ganz das Gift der englischen Heuchelpolitik in sich aufgenommen hat, der hat eine Erklärung auf das infame Machwerk der „Times“ eigentlich gar nicht nötig. Man braucht sich u. E. nur die damalige Lage vorzustellen, um die durchaus gerechtfertigte Haltung Österreichs und Deutschlands in allen Punkten zu begreifen. Es war unabweisbar festgestellt, daß der österreichische Thronfolger durch Mitwirkung amtlicher serbischer Kreise ermordet worden war, was Österreich-Ungarn als Höhepunkt der serbischen Propaganda in Bosnien und der Herzegovina ansehen mußte. Hätte Österreich-Ungarn damals nicht die schärfsten Maßnahmen ergriffen, so wäre es mit seinem Ansehen als Großmacht vorbei gewesen. Rußland aber verweigerte Österreich-Ungarn das Recht der Züchtigung Serbiens, und nahm dadurch eine Stellung ein, die durchaus in feindseligem Sinne ausgelegt werden mußte. Man denke sich nur, was die Welt gesagt hätte, wenn Deutschland im Burenkrieg oder im spanisch-amerikanischen Krieg eingegriffen hätte. Es wäre also angesichts der Drohung Rußlands und der fortschreitenden Mobilisation des russischen Heeres gar kein ungewöhnlicher Vorgang gewesen, wenn tatsächlich die Regierungen der Mittelmächte als Verbündete in dieser Frage schon am 5. Juli Stellung genommen hätten. Daß sie es nicht getan haben, daß sie sich überhaupt gegenüber allen Herausforderungen der Entente in den letzten Jahren (siehe Marokkokrisis, Tripoliskrieg, Balkankrieg) passiv verhalten haben, sollte jedem objektiv Denkenden ein klarer Beweis sein, daß die Mittelmächte schuldlos an diesem Krieg sind, der von England, Rußland und Frankreich nur zur Befriedigung weitgehender Eroberungspläne von langer Hand vorbereitet worden ist. O. S.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Beginn der Infanterieschlacht in Flandern. Erneute französische Angriffe am Damenweg abgewiesen. Neue Erfolge in Ostgalizien und der Bukowina.

Weitere russisch-rumänische Angriffe in den Südoostalpen.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf abends wieder zu äußerster Heftigkeit, hielt während der Nacht unverändert an und ging heute morgen in stärkster Trommelfeuer über. Dann setzten auf breiter Front von der Yser bis zur Lys starke Angriffe ein. Die Infanterieschlacht in Flandern hat damit begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Am Chemin des Dames griffen die Franzosen östlich von Gillai in drei Kilometer Breite an. Ihr Stoß brach an den meisten Stellen in unserer Abwehrwirkung zusammen, zwei begrenzte Einbruchstellen sind noch in der Hand des Feindes.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalobersten Prinz Leopold: Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli: Angriffsfreudiger Drang nach vorwärts brachte unsern und den verbündeten Truppen in Ostgalizien und der Bukowina neue Erfolge. Der Grenzfluß Zbrucz wurde oberhalb Husiatyn bis südlich von Stala in einer Front von 50 Kilometer trotz erbitterten Widerstandes an vielen Stellen von deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen überschritten. Auch die osmanischen Truppen haben ihre alte Tüchtigkeit erneut bewiesen. Wie sie anfangs Juli in zäher Standhaftigkeit den großen Angriff der Russen unerschütterlich aushielten, und dank ihres raschen Siegeslaufes den Feind von Zlota-Lipa bis über den nördlichen Sereth zurückwarfen, wo er sich stellte, so nahmen sie gestern in kampfesfreiem Draufgehen die hartnäckig verteidigten Stellungen bei Niwra am Zbrucz. Zwischen Dnjestr und Pruth erkämpften sich die verbündeten Truppen in Richtung auf Czernowiz die Dreie Werenczanka und Sniatyn.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: In kraftvollem Ansturm durchbrachen deutsche Jäger die russischen Nachhutstellungen bei Winih; der Feind wurde dadurch zum Räumen des Czereocz gezwungen und ging nach Osten zurück. Auch in den Waldkarpathen, am Oberlauf des Sereth, sowie beiderseits von Moldawa und Suczawa gewannen wir im Angriff ostwärts Gelände. Unter dem Druck dieser Erfolge gaben die Russen im Meisecanestischchnitt ihre vordere Linie auf. Im Bereczegergebirge setzte der Feind seine Angriffe fort. Fünfmal griff er im Laufe des Tages am Mgr. Casinului an, ohne einen Erfolg zu erzielen. Weiter südlich wurde eines unserer Regimenter durch starken feindlichen Stoß in eine weiter westlich gelegene Höhenstellung zurückgedrückt.

Bei der Heeresgruppe von Mackensen und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Lude und der ff.

Die gestrige Abendmeldung.

(WTB.) Berlin, 31. Juli. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Der heute in Flandern auf 25 Kilometer breiter Front beiderseits von Ypern vorbrechende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeschlagen. Nach wechselvollen erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften tief gegliedert angreifende Feind sich mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen. Am Chemin des Dames brachte uns kraftvoller Gegenangriff wichtige Höhenstellungen bei Cerny und über 1500 Franzosen als Gefangene. Im Osten weitere Kampferfolge auf beiden Ufern des Dnjestr und Pruth, sowie in den Waldkarpathen.

Die englischen Angriffe in Flandern. — Die französischen Verluste an der Aisne

(WTB.) Berlin, 31. Juli. An der flandrischen Front ist am 31. Juli früh die Infanterieschlacht entbrannt. Die starke deutsche Gegenwirkung, die zahlreiche Batterien außer Gefecht setzte und den Engländern schon in der Vorbereitungsphase der flandrischen Schlacht schwere Verluste zufügte, suchte die britische Heeresleitung durch äußersten Einsatz ihrer Geschütze und Kriegsmaterialreserven auszugleichen. Immer neue Batterien wurden in den Kampf geworfen, während die englischen Fluggeschwader das Außerste daran setzten, durch Aufklärungs- und Bombenflüge die beginnende Offensive vorzubereiten. Nachdem das englische Artilleriefeuer die ganze Nacht vom 30. zum 31. Juli mit äußerster Heftigkeit angehalten hatte, ging es um 5 Uhr vormittags zwischen Steenstraete und der Lys zum stärksten Trommelfeuer über. Um 6.30 Uhr brach die englische Infanterie auf der ganzen Front in starken Massen vor. Die Schlacht ist voll entbrannt. Im Artois hielt das Artilleriefeuer in der bisherigen Stärke an. Englische Angriffsversuche wurden durch Vernichtungsfeuer niedergehalten. An der Aisnefront führten neue Angriffe am 30. Juli zu weiteren vergeblichen schweren Opfern der dezimierten französischen Infanterie. Die Franzosen versteifen sich zu der verblüffenden Behauptung, daß der Chemin-des-Dames ein zweites Verdun geworden sei. Bisher war man wenigstens in Deutschland der Meinung, daß die Deutschen sich bisher am Chemin-des-Dames in der Verteidigung befanden, und daß im Gegenteil die Franzosen hier am 19. April beabsichtigten, die deutsche Front zu durchstoßen und mit einer gewaltigen Offensive die besetzten Gebiete zu befreien und bis an den Rhein vorzudringen. Die deutschen Gegenangriffe hatten namentlich den Zweck, einzelne wichtige Geländepunkte, die in den ersten Angriffsphasen verloren gegangen waren, zurückzuerobern. In wie hohem Maße dieser Zweck erreicht wurde, beweist nichts besser als die offizielle französische Auslastung, die die Frühjahrschlacht an der Aisne ein zweites Verdun nennt. Auch die Angaben über die deutschen Verluste werden kaum Eindruck machen, da den 72 deutschen Divisionen, die der französische Funkpruch als an der Aisne und in der Champagne eingesetzt aufzählt, 120 französische Divisionseinheiten gegenüberstehen, die in den schauerlichen blutigen französischen April- und Mai-Angriffen größtenteils völlig zusammengeschossen wurden.

Die schweren russischen Verluste.

(W.B.) Berlin, 31. Juli. Bei ihrer kürzlich unternommenen und so katastrophal verlaufenen Offensive haben die Russen ganz außerordentlich schwere Verluste erlitten. Am 1. Juli wurde die 25. Division fast gänzlich aufgerieben. Von der kombinierten sibirischen Division blieben nach dem Angriff pro Kompanie kaum 40 Mann übrig, ebenso vom 10. finnischen Schützenregiment. Von einzelnen Kompanien lehrten nur 30 Mann zurück. Das Infanterieregiment 293 von der 74. Division ist ebenfalls fast aufgerieben. Die 108. und die 153. Division wurden, als der Angriff nicht vorwärts kam, zur Unterstützung eingesetzt. Sie erlitten derartige Verluste, daß sie nach einem bzw. drei Tagen bereits zurückgezogen werden mußten. Vor einem Frontabschnitt von 3 Kilometer Breite wurden allein 4000 Leichen gezählt. Vielfach waren die russischen Regimenter entschieden gegen die Offensive. Unter anderem verweigerte das Regiment 205 der 52. Division und das Infanterieregiment 82 der 21. Division den Angriff in der Überzeugung, daß jedes Weiterkämpfen nur England bzw. der Bourgeoisie nütze. Der Glaube an Kerenski ist erschüttert, weil dieser eine Artillerievorbereitung versprochen hat, die der Infanterie ein Vorgehen mit Gewehrübri gestatten sollte. Die Enttäuschung war angesichts der Verluste umso furchtbarer.

Neue U-Bootsverluste.

(W.B.) Berlin, 1. Aug. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden in den nördlichen Sperrgebieten wiederum 26 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei bewaffnete englische Dampfer, einer davon ein Passagierdampfer, der nach Angabe der Leute in den Rettungsbooten „Uruguay“ (10 537 Tonnen) hieß. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein deutsches U-Boot in Spanien interniert.

(W.B.) Madrid, 31. Juli. Der Ministerpräsident teilte mit, daß ein deutsches Unterseeboot bei Coruna vor Anker gegangen sei. Es sei nach El Ferrol gebracht worden. Die Regierung werde aufs genaueste die jüngsten Anordnungen für Internierungen von Unterseebooten der Kriegführenden, die in spanische Häfen einlaufen, befolgen.

Ferner meldet Havas aus La Coruna: Das deutsche Tauchboot „U 29“, das gestern Abend im hiesigen Hafen ankerte ist vollständig unter Wasser fahrend im Hafen eingetroffen. Es ist stark beschädigt. Der Kommandant und die Besatzung lehnen es ab, über die Ursachen der Beschädigung Auskunft zu geben.

Der englische Bericht über die Vernichtung eines englischen Kreuzers.

(W.B.) London, 31. Juli. Die Admiralität teilt mit: Das englische Kriegsschiff „Ariadne“ ist torpediert und gesunken. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet, außer 38 Mann, die infolge einer Explosion getötet wurden.

Vermischte Nachrichten.

Böbel geht.

(W.B.) Berlin, 31. Juli. Gegenüber verschiedenen Pressemeldungen, daß der Minister des Innern sich entschlossen habe, im Amte zu bleiben, sind wir in der Lage, festzustellen, daß Herr von Böbel am 11. Juli sein Abschiedsgesuch eingereicht und dieses nicht zurückgezogen hat.

Eine gefälschte „Frankfurter Zeitung“.

Frankfurt, 1. Aug. Die „Frankf. Zeitg.“ schreibt: Wie uns nach Schluß des Blattes mitgeteilt wird, wird in der Schweiz eine gefälschte Ausgabe der Nr. 209 der „Frankfurter Zeitung“, Zweites Morgenblatt, verbreitet. Sie enthalte einen Artikel von S. Fernau: „Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die Schulfrage“. Wir werden diesem plumpen Manöver noch nachgehen und stellen jetzt nur fest, daß dieser Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ niemals erschienen ist.

Bestätigung der erneuten Verletzung der niederländischen Neutralität durch England.

(W.B.) Haag, 31. Juli. Das Marineministerium teilt mit: Am 22. Juli wurde in der Nähe von Texel außerhalb der territorialen Gewässer der Dampfer „Batavier II“ und das Motorboot „Zeemeuw“, das von ihm unter deutscher Flagge nach Hamburg geschleppt werden sollte, durch das britische U-Boot „E 55“ beschossen. Nachdem beide Schiffe in die niederländischen Hoheitsgewässer geflüchtet waren, wurden sie von der deutschen Bemannung verlassen. Daraufhin ist nach Beobachtung der militärischen Küstenwachen das englische Unterseeboot in das niederländische Rechtsgebiet gekommen und hat eine Preisbemannung auf den „Batavier II“ gesetzt, die den Dampfer aus dem holländischen Gebiet herausführte und beabsichtigte, ihn aufzubringen. Als zwei niederländische Torpedoboote ankamen, befanden sich sowohl das Unterseeboot als auch der „Batavier II“ wieder außerhalb der territorialen Gewässer, aber der „Batavier“, der viel Wasser machte, trieb infolge der Ostströmung wieder in die terri-

Amtliche Bekanntmachungen.

Verkaufsstelle für Frühkartoffeln.

Als Verkaufsstelle für Frühkartoffeln gemäß § 4 c der oberamtlichen Bekanntmachung vom 24. Juli 1917, Calwer Tagblatt Nr. 173, werden hiemit die in jeder Gemeinde bereits bestehenden örtlichen Sammelstellen aufgestellt. Die Erzeuger dürfen daher nur an diese ihre Frühkartoffeln absetzen und die Verbraucher nur von diesen Frühkartoffeln erwerben.

Der Erzeugerpreis beträgt 10 M für den Zentner, beim pfundweisen Verkauf darf nicht mehr als 12 1/2 S für ein Pfund verlangt werden. (Siehe oberamtliche Bekanntmachung vom 24. Juli 1917 im Calwer Tagblatt Nr. 173.)

Die Sammelstellen werden angewiesen, Frühkartoffeln an Verbraucher nur in Mengen von 10 Pfund und weniger auf einmal abzugeben.

Der direkte Verkauf der Frühkartoffeln an die Verbraucher ist streng verboten und werden Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Calw, den 31. Juli 1917.

R. Oberamt: Binder.

Zudiverjorgung der Kriegsgefangenen.

Zu diesem Zweck wolle die Zahl der z. Z. sich in der Gemeinde aufhaltenden Kriegsgefangenen und Wachmannschaften bis spätestens 5. August d. J. hierher berichtet werden.

Calw, den 31. Juli 1917.

R. Oberamt: Binder.

Dem Kommunalverband steht ein kleineres Quantum Riebele (Suppeneinlage) für Anstalten zc. zur Verfügung. Anmeldungen wollen innerhalb 3 Tagen bei dem R. Oberamt eingereicht werden.

Calw, den 1. Aug. 1917.

Reg.-Rat Binder.

Die den Schulheizenämtern mit heutiger Post zugehenden Vorbrude zur

Anzeige über die im Monat Juli 1917 erteilten Kleiderbezugscheine

wollen umgehend ausgefüllt und bis spätestens 6. August 1917 wieder hierher vorgelegt werden.

Calw, den 20. Juli 1917.

R. Oberamt: Binder.

torialen Gewässer hinein. Das Schiff wurde daraufhin von der Präsenbemannung verlassen. Das Unterseeboot entfernte sich, nachdem eines der Torpedoboote signalisiert hatte, daß die Neutralität geachtet werden müsse. Darauf hat der Kommandant des niederländischen Torpedobootes das Schiff innerhalb der territorialen Gewässer geschleppt. „Zeemeuw“ ist nach Nieuwediep geschleppt worden. Der „Batavier II“ ist infolge des erheblichen Schadens gesunken und soll von regierungswegen geborgen werden.

Immer noch keine Ordnung in Petersburg.

Berlin, 31. Juli. Aus dem Haag wird unter dem 30. Juli der „Täglichen Rundschau“ gemeldet: Die „Times“ melden, daß trotz der strengen Maßnahmen Kerenski noch immer von Zeit zu Zeit Automobile in den Straßen von Petersburg auftauchen, deren Insassen, Soldaten, Matrosen und zum Teil auch Zivilisten, auf die Gruppen von Offizieren und Mannschaften, die vor den Regierungsgebäuden Wache halten, mit Browningspistolen schießen. Diese Ausritte seien in den letzten Tagen weniger gefährlich, seitdem die Truppen sofort mit Maschinengewehr antworteten und die Menge in mehreren solchen Fällen die Insassen der Autos lynchte.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 1. August 1917.

Kartoffelverjorgung.

Der Beirat der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, hielt am Samstag eine Sitzung ab in der die Frühkartoffelverjorgung und die Regelung der Spätkartoffelverjorgung erörtert wurde. Der Vorsitzende, Oberamtman Mann, schickte den Verhandlungen einige Bemerkungen über den Gang der Kartoffelverjorgung im abgelassenen Wirtschaftsjahr voraus. Danach sind den württembergischen Bedarfsstellen insgesamt 1 600 000 Zentner Speisekartoffeln zugeführt worden. Aus dem Lande selbst wurden rund 850 000 Zentner abgegeben, was angesichts des ungenügenden vorjährigen Kartoffelpreises und des schlechten Ernteaussfalls als eine geradezu glänzende Leistung der heimischen Landwirtschaft bezeichnet werden muß. Nur die kleinere Hälfte der Gesamtlieferung stammt aus nicht-württembergischen Ueberjuchgebieten, nämlich gegen 550 000 Zentner aus Preußen, vor allem der Provinz Brandenburg, der Rest aus Bayern und Hessen. Ueberlassen wird die Feststellung, daß im letzten Herbst Bayern und im Frühjahr Hessen versagt

hat. Insbesondere hat die Provinzialkartoffelstelle Potsdam es fertig gebracht, auch in der Zeit, da in dem von ihr in erster Linie zu versorgenden Groß-Berlin die Kartoffeln ein kaum aufzutreibender Vorrat waren, wöchentlich etwa 10 000 Zentner nach Württemberg zu versenden. Für die Frühkartoffelverjorgung des neuen Wirtschaftsjahres gilt der bisherige Grundsatz der öffentlichen Bewirtschaftung, also der Beschaffung der für die versorgungsberechtigte Bevölkerung erforderlichen Mengen durch die Kommunalverbände und die Gemeinden, bezw. die Landeskartoffelstelle. Die Zulassung des unmittelbaren Verkehrs zwischen Verbrauchern und Erzeugern (Bezugscheinverfahren) wäre nach den reichsrechtlichen Bestimmungen zwar statthaft, konnte aber für Württemberg nur für die Herbstkartoffelverjorgung in Betracht kommen. Die Versorgungsperiode für Frühkartoffeln reicht bis zum 15. September. Da Württemberg den Bedarf seiner Mangelbezirke für Frühkartoffeln nicht aufbringen vermag, soll es 300 000 Zentner aus preussischen Provinz erhalten. Die in den letzten Tagen eingelaufenen Mitteilungen aus diesen Provinzen lauten aber für die ganz frühen Sorten recht ungünstig, sodaß auf höchstens 120 000 Zentner gerechnet werden darf. Einen befriedigenden Ertrag versprechen nur die halbfrühen Sorten. Die württembergischen Ueberjuchbezirke sollen gegen 200 000 Zentner aufbringen; verladen wurde in nennenswertem Umfang bis jetzt nur im Oberamtsbezirk Besigheim (Lauffen). Die Frühkartoffel ist heuer im Norden und im Süden Deutschlands gegen sonst um etwa 14 Tage zurück, in manchen Gegenden bringt die frühzeitige Getreideernte eine weitere Verzögerung. Auch der wilde Handel beeinträchtigt die öffentliche Verjorgung. Der Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln beträgt gegenwärtig noch 10 Mark für den Zentner, doch muß mit einer baldigen Preisherabsetzung gerechnet werden. Für die Abgabe von Frühkartoffeln an die Verbraucher durch die Verkaufsstellen der Gemeinden ist ein Zuschlag von 2 M für den zentnerweisen Verkauf und von 2,50 M auf den Zentner für den eigentlichen Kleinverkauf zugelassen, der je nach den örtlichen Verhältnissen mit Genehmigung des Ministeriums des Innern erhöht werden kann. Zur Herbstkartoffelverjorgung übergehend, bemerkte der Vorsitzende zunächst, daß die Ausichten in Württemberg im allgemeinen günstig seien, wenn auch ein durchreichender Regen vielfach erwünscht wäre. Weniger ausichtsreich scheint der Stand der Kartoffelpflanze leider teilweise in Norddeutschland zu sein; namentlich die Gegenden mit sandigen Böden klagen über Trockenheit. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Frage der Wiedereinführung der Bezugscheine für Herbstkartoffeln. Es sollen Bezugscheine in Höhe von 2 Zentnern auf den Kopf ausgegeben werden.

Staatlicher Vorschuf zur Beschaffung von Wintervorräten.

(S.B.) Das Staatsministerium hat sich mit der Gewährung von Gehalts-, Taggelds- und Lohnvorschüssen an Beamte, Lehrer und Arbeiter zur Beschaffung von Wintervorräten nach den folgenden Bestimmungen lt. Staatsanz. einverstanden erklärt: Zur Beschaffung von Wintervorräten an Kartoffeln, Gemüse und Obst sowie Heizstoffen wird den Beamten einschließl. der nach dem Beamtengefeß im Staatsdienst dauernd gegen Entgelt beschäftigten Personen und den staatlichen Arbeitern, die einen eigenen Haushalt führen und deren jährliches Diensteinkommen den Betrag von 5000 M nicht übersteigt, auf Ansuchen ein Gehalts-, Taggelds- oder Lohnvorschuf gewährt. Zur vorübergehenden Verwendung angenommenen Personen, die einen eigenen Haushalt führen, kann ein Vorschuf gewährt werden, wenn sie seit mindestens 4 Monaten im staatl. Dienst beschäftigt sind. Der Vorschuf darf den in dem Gesuch nachgewiesenen Aufwand, ferner den Betrag von 130 M oder, wenn der bare Monatsempfang an Gehalt, Taggeld oder zuletzt bezogenem Lohn niedriger ist, diesen Monatsbetrag nicht übersteigen. Für Lehrer und Lehrerinnen, die ihren Gehalt durch Vermittlung einer staatlichen Kasse beziehen, gelten die vorstehenden Bestimmungen. Den Gemeinden, die Lehrgelhalte ohne Vermittlung von staatlichen Kassen auszubehalten haben, wird empfohlen, nach denselben Grundsätzen zu verfahren.

Die deutschen Sparkassen im Krieg.

Während in Friedenszeiten der Monat Juni für die Sparkassen ungünstig zu sein und fast regelmäßig einen Abfluß von Spareinlagen zu bringen pflegte, ist dies in den letzten Jahren anders geworden. Der gewaltige Zustuf hielt auch im Juni an. Er brachte diesmal einen Zuwachs von 200 Millionen Mark gegen 110 und 150 Millionen Mark in den beiden letzten Jahren. Damit beträgt der Zuwachs der Sparkassen seit Jahresbeginn 1860 Millionen Mark und übertrifft um ein Erhebliches denjenigen der beiden Vorjahre in der gleichen Zeit (1575 bzw. 1465 Millionen Mark.)

Landwirtschafts- und Volkswirtschaftsstelle.

* Das W. Kriegsministerium gibt uns bekannt, daß die Geschäftsräume der Landwirtschafts- und Volkswirtschaftsstelle, (die sich mit den Zurückstellungsangelegenheiten für Landwirte und mit der leihweisen Abgabe von Militärpferden befaßt), seit 25. Juli nicht mehr im Hotel Silber (Dorotheenstr. 2-4) sondern im Hotel Viktoria, Friedrichstr. Nr. 28 in Stuttgart befinden. Sprechstunden sind nur Nachmittags von 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr

Kriegsverluste des Oberamts Calw.

Aus der Württembergischen Verlustliste Nr. 593.

Carle, Frig, Gefr., 17. 2. 95, Wildberg, O.-A. Nagold l. verw. — Fenschel, Jakob, 26. 10. 82, Ofelsheim, verlegt. Hauser, Gottlieb, 28. 3. 94, Oberkollwangen, l. verw. — Keck, Johannes, 12. 3. 92, Nischalben, verm. — Krichbaum Hugo, Gefr., Tamb., 14. 1. 92, Wildberg, O.-A. Nagold, l. verw., b. d. Tr. — Kusterer, Karl, 17. 3. 77, Unterreichenbach, l. verw. (B. L. 576); der Vermerk „bei der Truppe“ ist zu streichen. — Krieger, Johannes, Gefr., 21. 9. 95, Monakam, schw. verw. — Schulz, Johannes, 13. 9. 96, Unterhaugstett, inf. Unglücksfall gest. (Nachtr. gem.) — Schwämmle, Albert, 30. 12. 96, Simmozheim, verlegt. — Widmaier, Jakob, 26. 7. 79, Althengstett, inf. Unglücksfall gest.

Vom Landtag.

(S.C.B.) Stuttgart, 31. Juli. Nachdem die Zweite Kammer zunächst in kurzer Beratung den Ausschusstratrag über die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ohne Widerspruch angenommen hatte, ging man über zu der Beratung der wichtigen Fragen der Kohlen- und Brennholzversorgung. Ueber die langen Ausschusßeratungen erstattete der Abgeordnete Wieland (N.) eingehenden Bericht. Wie der Minister des Innern in Aussicht stellen konnte, ist für ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Haus-

brandholz für den nächsten Winter Vorseorge getroffen, wenn auch mit gewissen Einschränkungen. Es geschehe alles, um einen Rückgang in der Kohlenförderung hintanzuhalten und die Person des neuen Reichskommissars für Kohlenversorgung biete alle Garantie für sachgemäße Durchführung seiner schwierigen Aufgabe. Die Regierung werde darauf hinwirken, daß der Kohlenpreis so niedrig als möglich festgesetzt werde. Den Gosanstalten werden in weitgehenderem Umfang als bisher Kohlen zugeführt werden, wenn es auch nichts schaden könne, daß man mit der Beleuchtung und Heizung mit Gas gegenüber den verschwenderischen Friedenszeiten etwas hausälterischer umgehe. Das Ministerium des Innern habe sich mit dem Finanzministerium in Verbindung gesetzt, um eine Landesbrennholzstelle mit Unterabteilungen in sämtlichen Oberamtsbezirken zu schaffen, die mit einer besonderen Aufsicht in der Preisgestaltung versehen werden. Abgeordneter Graf wandte sich besonders gegen die Kohlensubditate und Zehnenbarone, die die Not des Volkes ausnutzen und in ihrem Tun den Amerikanern und Engländern gleichkommen. Seinen im Ausschuss gestellten Antrag nahm er wieder auf, der die Kohlenversorgung als Reichsbetrieb ordnet. Nachdem eine gemeinsame Sitzung der beiden Kammern zur Vornahme einiger Wahlen eingeleitet worden war wurde der Hauptfinanzetat in

naemntlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialistischen Vereinigung angenommen. Heute nachmittag Fortsetzung der Beratung über die Kohlenfrage.

Was am Bier verdient wird.

(S.C.B.) Bei einer Verhandlung der Strafkammer des Landgerichts Bayreuth, in der der Malzfabrikant und Landtagsabgeordnete Wilhelm Hauptbörffer von Kulmbach wegen verbotenen Malzhandels zu 260 000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, sagte der Angeklagte, was für übermäßige Gewinne die Brauereien nähmen, gehe daraus hervor, daß man früher aus 1 Pfund Malz 2 1/2 Liter 15 %iges Bier gewonnen habe, wogegen man heute bei dem geringen Gehalt 15-17 Liter mache, in Norddeutschland sogar bis zu 50 Liter! Da sei nur ein Tropfen Malz drin. Die richtigen Kriegswucherer erwische man nicht, die rutschten unten durch. (Sehr richtig!)

Nutmaßliches Wetter am Donnerstag und Freitag.

Bei Fortdauer der Störungen ist am Donnerstag und Freitag abwechselnd aufheiterndes, dann wieder bedecktes und auch mit Gewittern verbundenes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seftmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellschlager'schen Buchdruckerei, Calw.

Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.

Am 1. August 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. W.M. 800/6. 17. K.R.A.) betreffend Bestandserhebung von Papierrohstoffen erschienen, nach welcher die Bestände an weißem u. braunem Holzschliff (mechanisch bereitete Holzmasse), Sulfitzellstoff, Strohzellstoff und Altpapier zu melden sind, sofern sie eine bestimmte Höhe erreichen. Die Meldungen haben auf amtlichen Meldescheinen an des Weisstoff-Meldeamt der Kriegsstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße 10, zu erfolgen. Die erste Meldung ist für die am 1. August vorhandenen Vorräte bis zum 10. August 1917 zu erstatten. Ueber die meldepflichtigen Gegenstände ist ein Lagerbuch zu führen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, aus der sich die näheren Bestimmungen über die Meldung ergeben, ist im Staatsanzeiger vom 1. August 1917 einzusehen.

Stuttgart, den 1. August 1917.

Landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft für den Schwarzwaldkreis.

Der Beitragsatz zur Umlage für das Jahr 1917

ist auf **4.10 Mk. für 100 Mk. Steuerkapital** festgesetzt worden.

Reutlingen, den 27. Juli 1917.

Oberregierungsrat Lauferer.

Stadtgemeinde Calw.



Brennholz-Verkauf.

Am Freitag, den 3. August 1917, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum „Ochsen“ hier aus Stadtwald Rudersberg, Fuchsloch Tunnel, Weizberg und Grüner Weg:

- 5 Km. buch. Scheiter und Prügel,
- 60 Km. Nadelholz „ „ „
- 101 Km. „ Anbruch, „
- 3 Km. Brennrinde,
- 790 geb. buch. Wellen,
- 1470 „ Nadelholz-Wellen,
- 26 Flächenlose geschätzt zu 3700 Wellen.

Auswärtige Käufer, sowie Holzhändler sind vom Verkauf des Weizholzes und hartholzener Wellen ausgeschlossen. Jeder Käufer darf bei sämtlichen Verkäufen zusammen nicht mehr als 2 Km. ersteigern, mit Ausnahme der Bäcker, welchen der Ankauf von 6 Km., Weizgern und Birken, welchen ein solcher von höchstens 4 Km. gestattet ist.

Den 31. Juli 1917.

Gemeinderat.

Althengstett.
Eine schwere Schaff-Ruh

mit dem 4. Kalb, 34 Wochen trüchtig, hat zu verkaufen
Karl Angerhofer.

Junge trüchtige Fahr-Ruh

zu verkaufen
Widmaier, Teinach.

Bringe meine **Bade-Anstalt**

in empfehl. Erinnerung, es werden **jeden Tag Bäder** abgegeben.

Bäckerei Schnürle.

Haare kauft

Friseur Hamann, b. Adler.

Einen neuen

Hausbackofen

für 10-12 Laibe, sowie einen gutem.

Kochherd,

90x65 cm groß, mit 3 Kochlöchern und Messingtangen auf 3 Seiten verkauft zu günstigen Preisen

Karl Forstbauer, Herd- und Ofen-Geschäft, Bad Liebenzell.

Verkaufe 4 schöne, einfache Minorka-



Hühner,

garant. 1916er Brut, beste Legeginnen.

Müller, Birkenfeld Württ., Bahnhofstr. 75.

Stammheim.

Unterzeichneter verkauft nächsten Donnerstag, den 2. August, mittags 1 Uhr, eine Partie ans Freisen gewöhnliche reine



Milch-Schweine

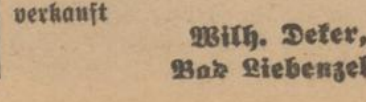
Christian Strinz, Holzhauer.



Rind

11 Monate altes, schön gewachsen.

setzt dem Verkauf aus **Großhaus, Teinach.**



Ruh mit Kalb

verkauft **Wilh. Deter, Bad Liebenzell.**

Am Sonntag, den 5. August **Bad Teinach** findet in

ein Verkauf von Arbeiten

verwundeter und kranker Soldaten statt.

Der Ertrag kommt teils dem Reserve-Lazarett **Hirsau**, teils dem **Roten Kreuz** zu gute. Es wird deshalb um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Calw, den 31. Juli 1917.

Dankfagung.

Für die aufrichtige Teilnahme an dem so schweren Verluste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders



Heinrich Steck,

sagen wir innigsten Dank. Auch herzlichsten Dank allen denen, welche ihm während seiner Dienstzeit Liebe erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Landwirtschaftl. Consumverein Calw. Bestellungen auf Aetzkalk

wollen sofort eingereicht werden.

Die Vereinsleitung macht die Mitglieder darauf aufmerksam, daß ihnen

zur Herbstsaat höchstens 30 Prozent des im vorigen Jahr gelieferten

Thomasmehl

geliefert werden kann. Weitere Bestellungen sind wertlos.

Klavier

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe und Holzart erbeten Postlagernd Calw unter A. B.

1 Zimmer m. Küche vermietet.

Wer, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Gesucht

auf 1. Oktober **3-5-Zimmer-Wohnung**

mögl. Nähe Spöhrersch. Handelsschule. Schriftliche Angebote unter S. L. 80 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Gesucht Mädchen

zu sofortigen Eintritt ein fleißiges **auf Landwirtschaft,** bei guter Bezahlung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Blattes.

In die Heimat

verlegt, fühlt sich der Feldgrube, wenn er sein Heimatblatt im Unterstand lesen kann.